

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht!

Denn durch sie haben manche, ohne es zu wissen,

Engel beherbergt“ (Hebr 13,2).

**Neue Perspektiven, beunruhigende Fragen,
unerwartetes Beschenktwerden –
Erfahrungen aus dem Kirchenasyl in St. Bonifatius Dortmund-Mitte
im Sommer 2015**

„Der IS zerstört den Islam.“ – „Als Muslim bin ich dem Leben verpflichtet.“ – „Ich kann keine Waffen tragen. Als ich meinen Wehrdienst in der syrischen Armee leisten musste und wir trainieren mussten, auf ein Ziel zu schießen, zitterten meine Arme – ich konnte das nicht abstellen.“ – Worte wie diese fielen im Kirchenasyl, das die Katholische Gemeinde St. Bonifatius in den Sommermonaten 2015 einer muslimischen Familie gewährte: Der 34jährige A., seine 45jährige Tante Z., ihre fünf- und sechsjährigen Söhne M. und A. verbrachten dreieinhalb Monate im Gemeindehaus.

Rast nach einer dramatischen, gefährlichen Flucht

Die staatenlosen Palästinenser, die schon in der dritten Generation als Flüchtlinge in Damaskus wohnen, flohen im August 2014 aus Damaskus und trafen nach einer dramatischen Flucht im Dezember 2014 in Deutschland ein. Am 3. März 2015 zerschellte ihre Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben in Deutschland an einem Entscheid des Verwaltungsgerichts Münster. Dieses befand, dass die Familie gemäß Dublin III nach Ungarn überführt werden müsse, wo sie bereits im November letzten Jahres drei Tage inhaftiert worden waren und Fingerabdrücke hatten abliefern müssen: Ca. 50 Personen

in einem 30 m² großem Raum, eine Toilettenschüssel mitten drin und Polizisten, die den Kindern drohten, sie würden sie umbringen, wenn sie nicht endlich zu weinen aufhörten. – Die Erinnerung an diese traumatischen Ereignisse mischten sich für A. mit den Schreien der Folteropfer in Damaskus, die zu hören während seiner dreimonatigen Haft schlimmer gewesen war als das Ertragen der Folter am eigenen Leib. Würden sie keinen Ausweg finden, so müssten sie ein halbes Jahr lang unter so unwürdigen und schon allein aus hygienischen Gründen für die Kinder gefährlichen Bedingungen ausharren müssen. Denn aus ungarischer Sicht haben sie sich der Straftat schuldig gemacht, nach Deutschland weiter gereist zu sein, worauf eine halbjährige Haft steht. Der Anwalt warnte, dass die Polizei inzwischen immer häufiger unmittelbar abschiebe, d. h. ohne Ankündigung plötzlich vor der Tür stehe und die Betroffenen wenige Stunden später im Flieger säßen ... In dieser Situation war ein Kirchenasyl die letzte Hoffnung. Über verschlungene Wege kam der Kontakt der inzwischen in Ibbenbüren wohnenden Familie zur Bonifatiusgemeinde in Dortmund Mitte zustande, die sich innerhalb weniger Tage für deren Aufnahme ins Kirchenasyl entschied.

Neue Impulse für die Gemeinde

Der anfangs eine Handvoll Menschen umfassende Helferkreis wuchs innerhalb weniger Tage auf rund dreißig Personen an. So konnten die Ankömmlinge problemlos mit Lebensmitteln versorgt, die Kinder in Schule und Kindergarten angemeldet, Deutschunterricht für die Erwachsenen organisiert, ein Spendenkonto eingerichtet und ein Anwalt engagiert werden etc. Für die erwachsenen Flüchtlinge bedeutete das Kirchenasyl, dass sie das kirchliche Gelände nicht verlassen durften, die Kinder verließen das Gelände nur in Begleitung. So wurde das Gemeindehaus zu ihrem neuen zu Hause, in dem sie mit großer Herzlichkeit, Offenheit und Dankbarkeit die zahlreichen Helfer empfangen und so zu einem neuen Treffpunkt innerhalb der Gemeinde wurden: Ein Ort, an dem palästinensisch-syrische und deutsche Geschichte zusammentrafen, Muslime und

Christen sich austauschen und Alt und Jung sich begegnen konnten. Es wurde viel gelacht, aber oft wurde es auch ernst, manchmal flossen Tränen. Wir spürten, wie eng scheinbar weit auseinander liegende Länder miteinander verbunden sind, wie groß unsere Gemeinsamkeiten sind – so vieler grundverschiedener Erfahrungen zum Trotz.

Zeit zum Innehalten

Der Bürgerkrieg in Syrien blieb der dunkle Untergrund, zu viele Familienangehörige und Freunde sind dem dortigen Schrecken noch ausgeliefert. „Wie konnte es dazu kommen? Gibt es einen Ausweg?“ fragten wir unsere Gäste. A. sieht nur einen: Nicht kämpfen, nicht töten, auf keiner der vielen Seiten! Weder für Assad, noch für die Freie syrische Armee, den IS, für die Amerikaner oder die Kurden oder sonst wen. Lieber die Ohnmacht aushalten, lieber selbst zum Opfer werden, lieber fliehen als das Leben der anderen vor der Zeit zu beenden, die ihnen allein ihr Schöpfer zumisst. Das ist nicht feige, wie manch einer behauptet, der in einer der vielen Armeen kämpft oder mit Waffenproduktion oder -handel sein Geld verdient.

Glücklicher Ausgang

Für die Familie und alle, die ihnen geholfen haben, war am 21.8. ein großer Freudentag: Sie erhielten eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis in Deutschland und damit ist alles anders, alles neu. Sie dürfen ihren Wohnort frei wählen, eine Arbeit suchen etc. Und dennoch sagen sie: Selbst diese Nachricht, die so viel Last von ihnen abfallen lässt und ihnen nach so langem Warten endlich den lang ersehnten Neustart ermöglicht, ist nicht vergleichbar mit der Erleichterung, dem Gefühl des Neugeborenenwerdens, das sie überkam, als sie am 2. Mai ins Kirchenasyl in St. Bonifatius aufgenommen wurden. Von einem Tag auf den anderen wandelte

sich damals ihre Verzweiflung in neue Hoffnung. Es war der reale Schutz, den die Gemeinde vor der unmittelbar drohenden Überführung nach Ungarn bot, der sie damals aus Angst und Verzweiflung herausholte und neue Hoffnung schöpfen ließ.

Verbundenheit

Was dem von der Bergpredigt inspirierten Wunsch zu helfen entsprang, führte uns in ein spannendes Abenteuer, das die Grenzen unserer Gemeinde, unseres Glaubens weitete und so manche Vorstellungen von Krieg und Frieden veränderte.

„Wir sind sehr dankbar“ – so oft ich diesen Satz in den letzten Monaten gehört habe, so sehr beschreibt er, was ich selbst fühle. Aus Flüchtlingen und Menschen in Not wurden Freunde. Syrien ist jetzt nicht mehr das ferne Land im Orient, sondern die Heimat unserer Freunde, in der sie Verwandte zurückgelassen mussten, ein Land, dessen Schicksal mit dem unsrigen eng verwoben ist.

Gudula Frieling, Dortmund

